



Karl Lamprecht (1856–1915)

VON WOLFGANG KÖNIG

Den Historikern ist Karl Lamprecht ein Begriff als – allerdings sehr außergewöhnlicher – Vertreter der Kulturgeschichtsschreibung um die Jahrhundertwende. Mit seinem Namen verbindet sich ein heftiger Methodenstreit zwischen der traditionellen Politischen Geschichte und der neuen Kulturgeschichte. Für die Technikhistoriker gewinnt Lamprecht zusätzliches Interesse, weil er der Technik in einem der Ergänzungsbände seiner *Deutschen Geschichte* einen größeren Stellenwert einräumte. Darüber hinaus wurde er vom Verein Deutscher Ingenieure und dem dort beschäftigten Pionier der Technikgeschichte, Conrad Matschoß, hofiert, die in Lamprechts Werk einen Ansatzpunkt für eine Verbindung der Technikgeschichte mit der akademischen Geschichtswissenschaft sahen.

Der junge Historiker Karl Lamprecht profilierte sich zunächst mit Arbeiten zur Landes- und Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters. Sie trugen ihm schließlich 1891 einen Ruf an die Universität Leipzig ein, der er bis an sein Lebensende treu blieb. In Leipzig pflegte der allen Anregungen gegenüber aufgeschlossene Lamprecht Kontakte mit einer Reihe Fachkollegen anderer Disziplinen, welche sein Werk wesentlich beeinflussten. Zu ihnen gehörte der Psychologe Wilhelm Wundt, der Lamprecht die entscheidenden Ideen

für seine psychologisierende Geschichtsschreibung vermittelte. Lamprechts Theorie der Kulturstufen profitierte von den Wirtschaftsstufen des National-ökonom Karl Bücher. Weitere wirtschaftshistorische Einflüsse bezog Lamprecht von Wilhelm Roscher, bei dem er promoviert hatte, von Gustav Schmoller und Werner Sombart. Geschichtstheoretisch knüpfte er in manchem an Ernst Bernheim an, den Verfasser einer weit verbreiteten Einführung in die Geschichtswissenschaft. Zum Leipziger Debattierklub gehörte Friedrich Ratzel, der in seiner Anthropogeographie die Einflüsse des Raums und des Bodens auf die Menschen hervorhob. Und schließlich unterhielt Lamprecht Beziehungen zu dem Chemiker Wilhelm Ostwald, der sich bemühte mit Hilfe des Energiebegriffs Natur und Kultur zusammenzubringen.

Allgemeines Aufsehen erregte Lamprecht mit seiner *Deutschen Geschichte*, die zwischen 1891 und 1909 in zwölf Bänden und drei Ergänzungsbänden erschien. Sie behandelten die deutsche Geschichte von der Spätantike bis in die Gegenwart, wobei Lamprecht umfangreiche Exkursionen in die Zeit davor unternahm sowie systematische Fragen thematisierte. Im deutschen Bürgertum wurde das Werk ein Erfolg und erlebte fünf Auflagen. Für die akademische Geschichtsschreibung bildete es ein Ärgernis ersten Ranges. Nach heftigen Debatten schloss sie Lamprecht aus dem Kreis der als seriös erachteten Historiker aus.

Die Ablehnung resultierte aus Lamprechts eher nachlässigem Umgang mit der Literatur und den Quellen, seiner Neigung zu kühnen, disziplinäre Grenzen missachtenden Interpretationen, vor allem aber seiner Frontstellung gegen die dominierende nationalpolitische Ereignisgeschichtsschreibung. Entgegen dem Rankeschen Diktum, erkennen zu wollen, „wie es eigentlich gewesen“, formulierte er sein Interesse darauf, „wie es eigentlich geworden ist“. Gegenüber der verbreiteten Personengeschichte empfahl er eine Zustands- und Entwicklungsgeschichte. Letzten Endes ging es Lamprecht darum, den historistischen Blick auf das Individuelle durch einen positivistischen Blick auf das Strukturelle zu ersetzen bzw. zu ergänzen.

Dabei war Lamprecht kein theoretischer Kopf. Vielmehr verarbeitete er einen Berg an Sekundärliteratur und eine Vielzahl systematischer Anregungen zu einem monumentalen Werk, welchem Konsistenz und Kohärenz abging und das seine jeweilige Lektüre und damit zusammenhängende konzeptionelle Veränderungen widerspiegelte. Jedenfalls zielte Lamprecht immer auf das Ganze der Geschichte, das er in Begriffe wie „Lebensform“ oder „Kulturnation“ goss. Sein Kulturbegriff umfasste – im Unterschied zur heute dominierenden Kulturgeschichte – sowohl das Materielle wie das Ideelle; hinzu kam als historischer Wirkfaktor die Natur. Als Elemente der „realen (d.h. materiellen, W.K.) Kultur“ zählte er z.B. die Stände, das Recht und die Wirtschaft auf, als Elemente der „ideellen Kultur“ die Bildenden Künste, die Literatur, Religion und Wissenschaft.

Das Materielle und das Ideelle blieben bei Lamprecht immer präsent, doch gewann das Ideelle mit der Zeit die Oberhand. Lamprecht dürfte damit dem Materialismusvorwurf entgegen gearbeitet haben, mit den ihn die deutschen Historiker überzogen. Ein Materielles und Ideelles überwölbendes Dach fand Lamprecht in Wilhelm Wundts „Volksseele“, einer Art Nationalbewusstsein, welches man heute mit Begriffen wie „Mentalität“ oder „Gesamthabitus“ übersetzen würde. Psychologische Begriffe dienten ihm auch zur Kennzeichnung der Großepochen der Geschichte, seiner „Kulturstufen“: Symbolismus (bis 10. Jahrhundert), Typismus (10.–13. Jahrhundert), Konventionalismus (13.–15. Jahrhundert), Individualismus (15.–18. Jahrhundert) und Subjektivismus (19. Jahrhundert). Seine Gegenwart, die Wilhelminische Zeit, bezeichnete er als „Zeitalter der Reizsamkeit“, was die Technikhistoriker an Joachim Radkaus *Zeitalter der Nervosität* (1998) erinnern wird.

Bis zum fünften, im 17. Jahrhundert endenden Band seiner *Deutschen Geschichte* ging Lamprecht mehr oder weniger chronologisch vor. Danach veranlasste ihn die heftige Kritik von historischer Seite, innezuhalten und sich der Grundlagen seiner Geschichtsschreibung zu vergewissern. Das Ergebnis bestand in drei zwischen 1902 und 1904 erscheinenden Ergänzungsbänden, welche seinen revidierten Ansatz an einzelnen Themenfeldern im historischen Überblick von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart erprobten. Der zweite Ergänzungsband behandelte die materielle Kultur, dessen erster Teil vor allem die Trias Wirtschaft, Naturwissenschaft und Technik. Im Vorwort stattete Lamprecht seinen Dank dem mit ihm befreundeten Leipziger Privatdozenten Franz Eulenburg für die Durchsicht der wirtschaftlichen Teile ab, dem Chemiker Wilhelm Ostwald für die naturwissenschaftlichen; einen entsprechenden Berater für die technischen Teile scheint Lamprecht nicht besessen zu haben.

Seiner neuen Konzeption folgend, suchte Lamprecht die materielle und die ideelle Kultur zusammenzuführen. Sein Ziel bestand darin, die aus der Historischen Schule der Nationalökonomie übernommenen Wirtschaftsstufen unter Rückgriff auf Wilhelm Wundt zu „Kulturstufen“ zu „beseelen“. Geschichte – so Lamprecht – sei „nichts als der Gesamtverlauf aller psychischen Vorgänge der Menschheit“. Für die Wirtschaft konkretisierte er diese psychischen Vorgänge als „seelische Spannung“ zwischen „Bedürfnis“ und „Genuss“. Letzten Endes handelte es sich dabei um eine idealistische Umformulierung des Zusammenwirkens von Produktion („Bedürfnis“) und Konsumtion („Genuss“), welches sich vor allem in Form der Arbeitsteilung („seelische Spannung“) zeige.

Veränderungen der „seelischen Spannung“ zwischen „Bedürfnis“ und „Genuss“ gingen mit neuartigen Gemeinschaftsbildungen einher, wie Sippe, Familie und Staat. Bestehe in der Sippe nur eine geschlechtliche Arbeitsteilung, so nehme diese mit der Entstehung von Staatswesen und der Herausbildung von Handel und Handwerk beträchtlich zu. In den frühen Wirtschafts-

stufen bestehe zunächst eine Identität zwischen Produzent und Konsument bzw. werde der Konsument später – bei der handwerklichen Auftragsarbeit – zum Mitproduzenten. Im Kapitalismus drängten dagegen Produzenten und Handel den Konsumenten die neuen Massenwaren auf. Den „breitesten Klassen“ werde „die Befriedigung einer großen Anzahl von Bedürfnissen möglich, die sie früher nicht kannten. Es ist ein demokratisches Zeitalter“. In seiner Zeit glaubte Lamprecht, Anzeichen für eine erneute Mitbestimmung der Konsumenten bei der Produktion zu entdecken. Zusammengefasst: „Hatte im ersten Zustande sozusagen der Konsument vornehmlich geherrscht und im zweiten der Produzent, so übernimmt jetzt schließlich der Wertvermittler als Unternehmer die Führung der Wirtschaft.“

Die Technik stellt Lamprecht in Analogie zur Kunst: „Mechanische Technik ist im allgemeinen Kunst; der seelische Prozeß im Kopfe des Erfinders ist die Hauptsache nach derselbe wie im Kopf des Künstlers“. Allerdings zielen der Ingenieur auf das Nützliche, der Künstler auf das Schöne. In Lamprechts Trias Wirtschaft, Naturwissenschaft, Technik ist die Technik mehr Determinandum als Determinante, d.h. Erfüllung wirtschaftlicher Bedürfnisse und Anwendung der Naturwissenschaften. Diesem Zusammenwirken liege ein einziges großes „seelisches Entwicklungsmotiv“ zugrunde, das des „fortschreitenden Intellektes“. Dies ließe sich so übersetzen, dass Lamprecht – ähnlich wie Max Weber – Geschichte als großen Rationalisierungsprozess begreift.

Lamprechts Ausarbeitungen zur Wirtschafts- und Technikgeschichte sind empirisch gesättigt, neigen zur Quantifizierung und enthalten manche interessanten Einzelheiten. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Verkehrswesen, wobei Lamprecht das neue Verhältnis der Menschen zu Raum und Zeit thematisiert. Im Kapitel über die industrielle Produktion klingen kulturkritische Töne an. Die Geschichte der kapitalistischen Unternehmung verbindet er mit der Massenproduktion. Lamprecht gibt keine Literatur- und Quellenangabe im Einzelnen, so dass es unklar ist, woraus er seine Informationen schöpft. Vieles verdankt er jedenfalls den Vertretern der Historischen Schule, einige Ausführungen zur technischen Entwicklung fußen offensichtlich auf Franz Reuleaux.

Der zweite Ergänzungsband seiner *Deutschen Geschichte* öffnete Lamprecht die Türen der Ingenieurwelt. Die Ingenieure dürften mit den Grundlagen von Lamprechts psychologisierender Geschichtsschreibung wenig anzufangen gewusst haben. Ihr Interesse speiste sich daraus, dass erstmals ein bekannter Historiker der Technik in einer großen Gesamtdarstellung einen ihrer Auffassung nach angemessenen Platz eingeräumt hatte. Und sie vermerkten mit Befriedigung, dass Lamprecht die Kenntnis der technischen Welt als Voraussetzung von Bildung und Urteilsvermögen benannte: „Wie viele Hochgebildete gibt es, die niemals [...] eine Fabrik gesehen haben, niemals verweilend eine große Verkehrsorganisation, einen Rangierbahnhof etwa oder

eine Speditionsanstalt, erblicken: – und die dennoch glauben, über die Gegenwart allseitig urteilen zu können!“

Als Verbindungsmann zwischen Lamprecht und der Ingenieurwelt fungierte Conrad Matschoß, der im Auftrag des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) eine zweibändige *Entwicklung der Dampfmaschine* verfasst hatte, dann in die Dienste des Vereins eintrat und innerhalb weniger Jahre zu dessen Direktor aufstieg. In einem 1910 erschienenen Aufsatz „Die Technik in der heutigen Geschichtswissenschaft“ schlug sich Matschoß in dem Methodenstreit der Historiker ganz auf die Seite Lamprechts. Er übte Kritik an der traditionellen Geschichte, an ihrem „öden Zahlen-Schematismus“, an ihren „Kaiserreihen, Papstreihen“, an der „einseitige[n] Kriegs- und Diplomaten-geschichte“ und an ihrer geringen Beziehung zur Gegenwart. Stattdessen empfahl er Lamprechts „Kulturgeschichte in weitester Bedeutung des Wortes“. „In außergewöhnlich packender Form finden wir hier Darstellungen über die Naturwissenschaft und die Technik in ihrem inneren Zusammenhange“, ohne dass man „in jedem Punkte derselben Meinung wie der Verfasser“ sein müsse.

Seit 1910 suchte Matschoß, Lamprecht für Vorträge beim VDI zu gewinnen. Dieser hielt schließlich den Festvortrag auf der 1913 in Leipzig stattfindenden Hauptversammlung des Vereins zum Thema „Die Technik und die Kultur der Gegenwart“. Darin ordnete Lamprecht die Technik in seine psychologisierten Kulturstufen ein und forderte die Techniker auf, daran mitzuwirken, dass alle Menschen von Sklaven zu Herren der Maschine würden. Ein Mittel hierzu schien ihm ein allgemeiner Übergang zur Qualitätsproduktion. Er distanzierte sich vom Materialismus und propagierte einen „Idealismus des Wirtschaftslebens und der Technik“.

In der Folgezeit vertieften sich die Kontakte zwischen Lamprecht, Matschoß und dem VDI. Dies geschah allerdings weniger im Bereich der Geschichtsschreibung als auf dem Gebiet der auswärtigen Kulturpolitik. In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg setzte sich Lamprecht für die Völkerverständigung ein und brachte dabei nationale Haltung und pazifistisches Engagement zur Deckung. Matschoß, der darüber hinaus auswärtige Kulturpolitik als Flankierung der deutschen Exportinteressen betrachtete, stellte dem Leipziger Historiker Ressourcen des VDI für seine kulturpolitischen Aktivitäten zur Verfügung. Gemeinsam richteten Lamprecht und Matschoß im Berliner VDI-Haus eine „Vermittlungs- und Auskunftsstelle“ ein, die nach dem Vorbild des ebenfalls dort angesiedelten Deutschen Ausschusses für das technische Schulwesen die Arbeiten der zahlreichen auf dem Gebiet der auswärtigen Kulturpolitik tätigen Institutionen koordinieren sollte.

Der Initiative Lamprechts und Matschoß' war wenig Erfolg beschieden. Die zahlreichen rivalisierenden Interessen auf dem Gebiet der auswärtigen Kulturpolitik ließen sich nur schwer unter einen Hut bringen. Historiker agitierten gegen Lamprecht, der in der Geschichtswissenschaft längst zur Per-

sona non grata geworden war. Die Regierung wandte sich schließlich von dem nur mit begrenzten diplomatischen Fähigkeiten ausgestatteten Leipziger Kulturhistoriker ab. Vor allem aber entzog der Ausbruch des Ersten Weltkriegs allen auf friedliches internationales Zusammenwirken gerichteten Bestrebungen den Boden. Der positiven Einstellung Matschoß' und des VDI gegenüber Lamprecht tat dies keinen Abbruch. Im April 1915 regte Matschoß im Auftrag des VDI-Vorstands an, Lamprecht oder einer seiner Schüler möge eine kurze „das Wichtigste hervorkehrende, vor allem dem Ausländer verständliche deutsche Geschichte“ verfassen. Die Anfrage erfolgte wenige Wochen vor dem Tod Lamprechts.

Veröffentlichungen von Karl Lamprecht in Auswahl

Deutsche Geschichte, 15 Bde., Berlin 1891–1909

Deutsche Geschichte, Ergänzungsband 2.1: Zur jüngsten deutschen Vergangenheit. Wirtschaftsleben, Soziale Entwicklung, Berlin 1903

Die Technik und die Kultur der Gegenwart, in: Zeitschrift des Vereines Deutscher Ingenieure 57, 1913, S. 1523–1526

Literatur zu Karl Lamprecht in Auswahl

Rüdiger vom Bruch, Weltpolitik als Kulturmission. Auswärtige Kulturpolitik und Bildungsbürgertum in Deutschland am Vorabend des Ersten Weltkrieges (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte N.F., Bd. 4), Paderborn u.a. 1982

Roger Chickering, Karl Lamprecht: A German Academic Life (1856–1915) (Studies in German Histories), New Jersey 1993

Louise Schorn-Schütte, Karl Lamprecht. Kulturgeschichtsschreibung zwischen Wissenschaft und Politik (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 22), Göttingen 1984

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Wolfgang König, Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte, Technische Universität Berlin, Sekr. H 72, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, E-Mail: wolfgang.koenig@tu-berlin.de